

EROS BEI IBYKOS¹

Der Chorlyriker Ibykos, der sich wie Anakreon längere Zeit am Hofe des Tyrannen Polykrates von Samos aufhielt, verfaßte nach Zeugnissen Ciceros, Tusc. 4,71, des Scholions zu Pindar, Isthm. 2,1 b (3,213 Dr.) und der Suda, τ 80 (II 607 Adler) zahlreiche erotische Lieder², von denen nur wenige Fragmente bei spätantiken Autoren und in P. Oxy. 3538 sowie ein Testimonium in einem Scholion erhalten sind³. Bisher war es in der Forschung üblich, nur jeweils einen oder einzelne dieser Texte zu behandeln. Daher gibt es noch keine Zusammenschau der hier faßbaren, werbenden Ausdrucksformen von Liebesverlangen nach einem Knaben und der Bilder von zwingenden Einwirkungen des Gottes Eros selbst auf das lyrische Ich. Um diese Lücke zu schließen, möchte ich nun in Auseinandersetzung mit den bisherigen Meinungen und unter Berücksichtigung textkritischer Probleme alle erotischen Fragmente des Ibykos untersuchen.

S 257 (a) fr. 1 col. I Davies

P.Oxy. 3538, von E. Lobel in Oxyrhynchos Papyri 50, 1983 ediert, enthält u. a. dieses Bruchstück, Reste von trochäischen Versen, deren Anfänge fehlen. M. L. West⁴ hat sie m. E. mit Recht Ibykos zugewiesen und, soweit möglich, zu rekonstruieren versucht. Sie gehören zu einem παιδικόν: Dies wird allein schon durch das Randscholion τ(ὸν) παῖδα zu αὐτὸν (v. 7) bewiesen.

1) An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. Herbert Eisenberger und der Redaktion der Zeitschrift „Rheinisches Museum“, besonders bei Herrn Prof. Dr. B. Manuwald, für ihre hilfreiche Unterstützung und viele wertvolle Anregungen bedanken.

2) Vgl. auch A. G. 7,413,3 und 9,184,5 f.

3) Es handelt sich um S 257 (a) fr. 1 col. I; fr. 27; 289 (a); 286; 287; 288 der Ausgabe Poetarum melicorum Graecorum fragmenta, Vol. I: Alcman, Stesichorus, Ibycus. Post D. L. Page, ed. M. Davies, Oxford 1991.

4) M. L. West, New Fragments of Ibycus' Love Songs, ZPE 57 (1984) 24 ff.

Die ersten vier Verse sind mit Ausnahme von $\tau\rho\epsilon\acute{\iota}\beta\eta\nu$ (v. 3) verloren. Aus v. 5 $\text{]}\delta\acute{\epsilon}\ \sigma'\ \acute{\upsilon}\mu\upsilon\upsilon\iota$ ist zu schließen, daß wie in Fr. 288,1 (siehe unten) vorher der Knabe mit Namensnennung angeredet wurde und nun wie dort in v. 2 wieder angesprochen wird. Der Satz, dessen Subjekt und Objekt in v. 5 erhalten sind, brachte wahrscheinlich den Gedanken zum Ausdruck, daß Lieder – $\sigma\upsilon\mu\pi\omicron\tau\acute{\alpha}\nu$ nach Wests Ergänzung des Anfangs von v. 6, die nicht sicher ist – den Knaben preisen oder preisen sollen, wie es gleich danach in dieser Ode geschieht. In vv. 6–8 apostrophiert der Dichter $\text{X}\acute{\alpha}\text{-} / \rho\iota\varsigma$ und erklärt: ‚du hast ihn inmitten lieblicher Blütenkelche (von Rosen) beim Tempel (Aphrodites) aufgezogen‘. Hier ergänzt West den Anfang von v. 7 und v. 8 sehr plausibel⁵. Wie Lobel bemerkt, zeigt sich eine Ähnlichkeit mit Fr. 288, wo es heißt, daß Kypris und Peitho Euryalos unter Rosenblüten aufgezogen hätten. Hier wie dort finden wir eine preisende Allegorie. Die Verse 9–12 rekonstruiert West folgendermaßen: $\sigma\acute{\tau}\epsilon\phi\alpha\nu\text{]}\omicron\nu\ \epsilon\acute{\upsilon}\omega\delta\eta\ \mu\epsilon\ \delta\epsilon\acute{\iota} / \lambda\acute{\epsilon}\gamma\eta\nu$, $\acute{\omicron}\sigma\omega\text{]}\nu\ \acute{\epsilon}\chi\rho\iota\text{]}\tau\iota\sigma\epsilon\ \theta\omega\pi\acute{\alpha}\text{-} / \zeta\omicron\iota\sigma\alpha\ \pi\alpha\iota\delta\text{]}\iota\sigma\kappa\omicron\nu$: $\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\nu\ \delta\acute{\epsilon} / \kappa\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma\ \acute{\omega}\text{]}\pi\acute{\alpha}\text{-}$ $\sigma\alpha\nu\ \theta\epsilon\alpha\acute{\iota}$.⁶ In v. 10 möchte ich statt $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\eta\nu$ mit E. Cavallini⁷ $\pi\lambda\acute{\epsilon}\kappa\eta\nu$ lesen; anstelle von $\acute{\omicron}\sigma\omega\text{]}\nu$ ist auch $\acute{\alpha}\phi'\ \acute{\omega}\text{]}\nu$, das ebenfalls Cavallini vorschlägt, möglich⁸. Der Dichter setzt die Blumenallegorie in vv. 9–11 meisterhaft fort. Im ersten der beiden Sätze (vv. 9–11) erscheint für uns erstmals das lyrische Ich unmittelbar und bezeichnet es als seine Aufgabe, einen duftenden Kranz von dem zu flechten, d. h. einen Lobpreis dessen zu singen⁹, womit Charis den Knaben liebkosend salbte. Diesen ‚Kranz‘ bietet der zweite Satz, der wieder ein neues Subjekt hat: ‚Zarte Schönheit verliehen ihm die Göttinnen‘ (Aphrodite und Charis)¹⁰. Das Bild des Salbens und

5) Zu $\rho\acute{o}\delta\omicron\nu$... $\acute{\epsilon}\nu\ \kappa\acute{\alpha}\lambda\upsilon\zeta\iota\nu$ vgl. Ibykos, S192 b9f.: $\rho\acute{o}\delta\omicron\text{]}\ / \text{]}\lambda\upsilon\kappa\epsilon\sigma\text{.}[\text{;}\ \text{hymn. Hom. 2,427:}\ \rho\acute{o}\delta\acute{\epsilon}\alpha\varsigma\ \kappa\acute{\alpha}\lambda\upsilon\kappa\alpha\varsigma$; Bakchyl. (?), Fr. 53 a: $\tau\acute{o}\nu\ \kappa\alpha\lambda\text{]}\acute{\upsilon}\kappa\epsilon\sigma\text{]}\ \phi\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\nu\tau\alpha\ / \tau\acute{o}\iota\varsigma\ \rho\acute{o}\delta\iota\nu\omicron\iota\varsigma\ \sigma\acute{\tau}\epsilon\phi\alpha\nu\omicron\nu$. Vgl. auch Cypria, Fr. IV, 4f. Davies.

6) West (wie Anm. 4) 25 bemerkt zu dem überlieferten $\theta\omega\pi\alpha$ folgendes: ‚ $\theta\omega\pi\alpha$ is prima facie the accusative of $\theta\acute{\omega}\psi$. But that is very awkward, for the object of $\acute{\epsilon}\chi\rho\iota\sigma\epsilon$ should be the boy, who can easily be found in 11 by restoring $\pi\alpha\iota\delta\iota\sigma\kappa\omicron\nu$. Why should he be called a flatterer, when the aim is to flatter him? I suspect that a hitherto unattested $\theta\omega\pi\acute{\alpha}\zeta\omega$ is to be assumed, $\theta\omega\pi\acute{\alpha}\text{]}\zeta\omicron\iota\sigma\alpha\ \pi\alpha\iota\delta\text{]}\iota\sigma\kappa\omicron\nu$, ‘giving him her admiring attentions‘.‘

7) Eleonora Cavallini, Note a lirici corali, Eikasmos 3 (1992) 24.

8) Die Alternative von Cavallini (wie Anm. 7) 24 $\acute{\epsilon}\zeta\ \acute{\omega}\text{]}\nu$ paßt hier nicht, weil wir eine kurze Silbe brauchen.

9) Vgl. Pindar, Nem. 7,75–77.

10) Vgl. Ilias 6,156 f.: $\tau\acute{\omega}\text{]}\ (\text{dem Bellerophontes})\ \delta\acute{\epsilon}\ \theta\epsilon\omicron\iota\ \kappa\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma\ \tau\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \eta\nu\omicron\rho\acute{\epsilon}\rho\eta\nu\ \acute{\epsilon}\rho\alpha\text{-}$ $\tau\epsilon\iota\nu\eta\eta\nu\ / \acute{\omega}\pi\alpha\sigma\alpha\nu$. Cavallini (wie Anm. 7) 25 erwägt, am Anfang von v. 12 $\acute{\alpha}\nu\theta\omicron\varsigma$ zu lesen.

die ihm folgende Aussage erinnern an eine Stelle in der *Odysee*, 18,192–194, wo Aphrodite der schlafenden Penelope für ihr Auftreten vor den Freiern ἄμβροτα δῶρα gibt: κάλλει μὲν οἱ πρῶτα προσώπατα καλὰ κάθηρεν / ἄμβροσίῳ, οἷῳ περ ἑϋστέφανος Κυθέρεια / χρίεται, εὖτ' ἂν ἦ Χαρίτων χορὸν ἱμερόεντα.¹¹

Der Dichter kann den Knaben zwar nicht als Gott bezeichnen, aber er läßt die Göttin Charis ihn aufziehen wie Hesiod (*Theog.* 479 ff.) Gaia den Zeus, der Verfasser des homerischen Hymnos 26 Nymphen den Dionysos, und er rühmt seine Schönheit als Geschenk von Charis und Aphrodite. Der Lobpreis in den Versen 5–12 ist ein indirekter Ausdruck von ἔρωσ nach dem Knaben.

In v. 13 ist Δίκαι (oder δίκαι) Subjekt; der Satz endete im verlorene Teil von v. 14. Würde hier der Lobpreis fortgesetzt? Das unmittelbar Folgende spricht dagegen. In den Versen 14–16 hebt das lyrische Ich als Subjekt zweier Prädikate eigene gegenwärtige Übel hervor: Seine Glieder sind schwer¹², und – nach den guten Ergänzungen von West¹³ – in schlaflosen Nächten bewegt es vieles im Geiste hin und her. Das sind die Folgen von Liebeskummer, von quälendem ἔρωσ¹⁴. Ganz sicher ist gemeint, daß der Knabe durch abweisendes Verhalten daran schuld ist. Dies führt rückwirkend zu dem Schluß auf eine nicht mehr preisende, sondern negative Aussage in dem Satz, der in v. 13 beginnt. West (wie Anmerkung 4) 26 hat diesen Schluß gezogen und den Satz folgendermaßen ergänzt: ἀλλ' ἔφευγε] μὰν Δίκαι θεε- / [ἂν χορόν]. „Justice, or Fair-play, dissociated herself from the proceedings and did not endow the boy with anything of her own nature.“ Dazu weist er auf Sappho, Fr. 1,20 V.; Anakreon 402 (b) PMG und Theognis 1282, 1283 hin. Cavallini¹⁵ lehnt die von West vorgeschlagene Ergänzung ab, zum einen, weil die Buchstabenreste in v. 13 nicht ganz mit ihr vereinbar seien und das Spatium in v. 14 nicht zu ἂν χορόν passe, zum anderen, weil Dike nicht zur Umgebung Aphrodites gehöre. Es ist in der Tat fraglich, ob Ibykos so formuliert hat, wie West vermu-

11) Vgl. Cavallini (wie Anm. 7) 26.

12) Zu dem Ausdruck βλαπτόμεται δὲ γυῖα vgl. *Ilias* 19,165.

13) Diese werden durch *Ilias* 10,3 f.; 24,679; *Od.* 19,340 gestützt.

14) Cavallini (wie Anm. 7) 29 ff. nennt eine Reihe von Stellen, an denen ähnliche somatische und psychische Symptome von ἔρωσ auftreten: *Od.* 18,212 f.; *Eurip.* *Hipp.* 198 ff.; *Menander*, *Phasma* 34 ff.; *Theokr.* *Id.* 10,10; *A. G.* 5,5; 191,3 f.; 215; 279,3 f.; *Prop.* 1,1,33 f.; *Ovid*, *Ars am.* 1,735 f. u. a.

15) Cavallini (wie Anm. 7) 25 f.

tet. Aber die Annahme dieses Gelehrten, daß der Dichter Dike ausdrücklich von den Göttinnen, die den Knaben begnadeten, ausschloß, trifft m. E. zu. So wurde nach dem hymnischen Lobpreis, wie mir scheint, mit scharfem Gegensatz plötzlich ein provozierender Vorwurf an den Knaben gerichtet und durch die Klagen in vv. 14b–16 begründet. Um den Vorwurf zu widerlegen und die körperliche und seelische Unbill, unter der das lyrische Ich leidet, zu beseitigen, müßte der Knabe sich ihm durch Hingabe als gerecht erweisen.

Die beiden inhaltlich miteinander kontrastierenden Teile des Fragments lassen den ἔρωξ des lyrischen Ich als ambivalent, als γλακύπικρος¹⁶ erscheinen. Liebesverlangen und Werbung um den Knaben werden nicht unmittelbar zur Sprache gebracht, durchwirken aber das Ganze. Die Abfolge Lobpreis des Knaben – überraschende Hervorhebung seines Mangels an Gerechtigkeit und dadurch bedingter Leiden des Ich – besitzt größere Kraft, den Knaben zu gewinnen, als eine direkte Äußerung des ἔρωξ nach ihm. Es ist zu betonen, daß in vv. 14–16 nicht die Entstehung oder Existenz dieser Leidenschaft selbst beklagt oder gar der Gott Eros angegriffen wird.

Fr. 288 Davies

Mit diesem kurzen Fragment, das aus lyrischen Daktylen besteht, begann ein Lied, das höchstwahrscheinlich ebenfalls ein παιδικόν war. Zunächst möchte ich zur Textkritik folgendes bemerken:

Viele Gelehrte bezweifeln, daß in v. 1 ursprünglich γλαυκέων stand, das alle Handschriften bieten. In der frühgriechischen nachhomerischen Dichtung heißt es sonst nur bei Xenophanes in B 16 DK, die Thraker stellten sich die Götter als γλαυκοὺς καὶ πυρροὺς vor. Später, bei Euripides, Heraclid. 754 und bei Theokrit, Id. 20,25; 28,1 erscheint das Adjektiv als Beiwort Athenes, wozu A. S. F. Gow in seinem Theokrit-Kommentar (367) mit Recht anmerkt, daß es zweifellos dasselbe bedeute wie γλαυκῶπις. Bei Euripides, Hel. 1457 stehen Formen von γλαυκός attributiv zu Galaneia, bei Theokrit, Id. 7,59 zu den Nereiden, Id. 21,55 zu Amphitrite. An diesen Stellen bezeichnet es nicht die Farbe der

16) Vgl. Sappho, Fr. 130,2 V.

Augen, sondern die der Körper dieser Göttinnen nach der des Meeres, in dem sie leben: Vgl. Gow im Kommentar zu Theokrit, Id. 7,59. Wenn Ibykos in Fr. 288,1 *γλαυκέων* verwendete, um, wie Wilamowitz¹⁷ meint, die Augenfarbe auszudrücken, so hat er eine Eigenschaft, die bisher und später einer einzigen Göttin, Athene, zugeschrieben wurde, in höchst befremdlicher Weise den Charites gegeben, während er sie in Fr. 303 (a) 1 Davies mit ihrer üblichen Bezeichnung von einer menschlichen Frau aussagt: *γλαυκώπιδα Κασσάνδραν*. Es ist daher wahrscheinlich, daß Ibykos in Fr. 288,1 *γλυκεῶν* oder *γλυκεᾶν* gebrauchte, wie Schneidewin vermutete; auch Page und Davies, die *γλαυκέων* drucken, neigen in ihren kritischen Apparaten Schneidewins Änderungsvorschlag zu¹⁸. Das konjizierte adjektivische Attribut *γλυκεῶν* (oder *γλυκεᾶν*) harmonisiert stilistisch ohne Zweifel mit den anderen, *καλλικόμων*, *ἀγανοβλέφαρος* und *ροδέοισιν*; die beiden letztgenannten begegnen uns hier zum ersten Male.

Der erste Vers des Fragments ist unvollständig überliefert: Bergk setzt nach *θάλος* ein Komma und fügt unter Hinweis auf Hesiod, *Erga* 73 ff. *ᾠρᾶν* hinzu; Page pflichtet ihm bei. Diese Ergänzung ist sehr plausibel, weil an der Hesiod-Stelle die *ᾠραι* zusammen mit den *Χάριτες* und *Πειθῶ* genannt werden und das Attribut *καλλικόμοι* haben; die Liebesgöttin (vgl. *Κύπρις*, Fr. 288,2) erscheint etwas früher (*Erga* 65), aber in der gleichen Erzählung¹⁹. Ibykos erwähnt in Fr. 288 alle diese Göttinnen, die bei Hesiod Pandora, nach dem Willen des Zeus *μέγα πῆμα* und *κακόν* für die Menschen (*Erga* 56–58), zu einer betörend reizvollen Frau machen, in einem Lobpreis des Euryalos²⁰. Zuerst wird der Knabe mit seinem Namen angeredet. Daran schließen sich zwei großartig gebaute unverbundene Appositionen an: Es sind

17) U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Pindaros, Berlin 1922, 510.

18) Vgl. Pindar, *Ol.* 6,35: *γλυκείας* ... *Ἄφροδίτας*; Bakchyl. Fr. 21,4: ... *Μουσαί τε γλυκεία*; Fr. Adesp. 1021,1 PMG (nach Bergk vielleicht von Pindar): *ὦ γλυκεῖ' Εἰράνα*.

19) In dem Kyprien-Fragment IV Davies trägt Aphrodite Gewänder, die die Charites und die Horai für sie angefertigt haben; in Fr. V bekränzen sich die Nymphen und die Charites gemeinsam mit Aphrodite und singen zusammen auf dem Berg Ida. Im homerischen *Apollon-Hymnos* (h. 3,194–196) tanzen die Charites, die Horai, Harmonie, Hebe und Aphrodite auf dem Olymp einen Reigen.

20) Zu dem von Bergk erkannten – beschränkten – Einfluß der Pandora-Erzählung Hesiods vgl. auch J. P. Barron, Ibycus: Gorgias and Other Poems, BICS 31 (1984) 15 f.

jeweils drei Wörter, ein mit einer adjektivischen Beifügung versehenener Name von Göttinnen als Genitivattribut eines folgenden neutralen Substantivs; die Attribute sind chiasmatisch angeordnet. Die erste Apposition prädiziert Euryalos als Sproß der – nach der Konjektur γλυκέων – holden Charites²¹, also der Göttinnen, die Anmut und Liebreiz verleihen, die zweite steigernd als Pflegling²² der – für Wachsen, Blühen und Reifen sorgenden – Horai mit den schönen Locken²³. Schon dieser Anfang ist geradezu hymnisch²⁴. Daran fügt sich ein mit erneuter Anrede, diesmal σέ, beginnender Hauptsatz, der eine weitere Steigerung, die wichtigste Aussage bringt: ‚dich haben fürwahr (μὲν = μὴν) Kypris und die sanftblickende²⁵ Peitho unter Rosenblüten aufgezogen‘. Auch diese Aussage besitzt hymnisches Gepräge und ist mit den vv. 7 f. von S 257 (a) fr. 1 col I, 7 f. vergleichbar: Da der Dichter Euryalos nicht Unsterblichkeit zuschreiben kann, überbietet er doch, indem er nach den Charites und den Horai Aphrodite selbst zusammen mit Peitho²⁶ einführt und sie beide den Knaben inmitten von Rosen aufziehen läßt, mit lyrischer Prägnanz sogar die Worte im homerischen Dionysos-Hymnos 26,3–6: ὄν τρέφον ἠΰκομοι νύμφαι παρὰ πατρὸς ἄνακτος / δεξάμεναι κόλποισι καὶ ἐνδυκῶς ἀτίταλλον / Νύσσης ἐν γυάλοισι· ὁ δ' ἄεξατο πατρὸς ἔκητι / ἄντρον ἐν εὐώδει

21) Vgl. Theokrit, 28,7: Νικίαν, Χαρίτων ἱεροφάνων ἱερὸν παιδικὸν φυτόν; Nonn. Dionys. 41,250 Βερόη, Χαρίτων θάλος.

22) So H. Fränkel, Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums, München³1969, 326. μελέδημα erscheint hier erstmals in dieser Bedeutung.

23) Ibykos hat, wie mir scheint, weder an die hesiodischen Individualnamen der Charites, Aglaie, Euphrosyne und Thalie (Theog. 909) noch an die der Horai, Eunomie, Dike und Eirene (Theog. 902) gedacht.

24) Zur Form der mit preisender Apposition verbundenen namentlichen Anrede gleich zu Beginn vgl. z. B. den Anfang des alkäischen *Apollon-Hymnos*, Fr. 307 a V., des *Hygieia-Hymnos* Ariphrons, 813 PMG, des *Tyche-Hymnos*, 1019 PMG und die hymnischen Einleitungen von Pindars Pyth. 2, Pyth. 8, Nem. 7, Nem. 8, Paian II. γλυκέων Χαρίτων θάλος vertritt die im Hymnos übliche Genealogie. Pindar, Nem. 1,2 preist Ortygia in einer Apostrophé als κλεινῶν Συρακοσσῶν θάλος.

25) ἀγανοβλέφαρος ist hier erstmals und in der frühgriechischen Lyrik nur an dieser Stelle belegt. Vorher finden wir z. B. bei Hesiod, Theog. 16: ἔλικοβλέφαρον τ' Ἀφροδίτην, bei Alkman 1,20 f. Davies: Χάριτες ... ἐρογλεφάροι; 1,68 f. Davies: νεανίδων ἱανογ[λ]εφάρων.

26) Nach dem Sappho-Kommentar 90a 5–8 V. scheint Peitho bei der Dichterin einmal Κυθηρίας τράφος gewesen zu sein, während sie an einer anderen Stelle Aphrodités Tochter war; das letztere wird durch das Scholion zu Hes. Erga 73c, p. 39 Pert. (= Sappho, 200 V.) bestätigt.

μεταρίθμιος ἄθανάτοισιν.²⁷ Der Sinn der Aussage im Hauptsatz von Fr. 288 ist leicht zu verstehen: Von Euryalos gehen erotische Einflüsse und Wirkungen aus, wie von Aphrodite und Peitho. Die hymnische Form, den Knaben im Du-Stil als Sproß, Pflegling und Zögling bedeutender Göttinnen zu preisen, hat ein höheres poetisches Niveau und besitzt größere Eindruckskraft als eine direkte Hervorhebung seiner persönlichen Vorzüge, seiner Schönheit und seines Liebreizes. Als Form des Lobpreises eines Menschen begegnet sie uns ebenso wie ihre schon erwähnte Variante in S 257 (a) fr. 1 col. I, 6–8 erstmals bei Ibykos. Die Worte sind aber zugleich auch eine poetische Ausdrucksform von ganz starkem ἔρωσ nach ihm: Eine solche Huldigung kann ihm nur ein Mensch darbringen, der ihn leidenschaftlich liebt und begehrt. Sie ist bereits eine Werbung²⁸.

Aufgrund der Beziehung des Fragments zu Hesiods Pandora-Erzählung vertreten J. P. Barron²⁹ und ihm folgend P. A. Bernardini³⁰ die Ansicht, Ibykos spiele auf diese Erzählung an, weil er darzustellen beabsichtige, daß Euryalos für das Ich wie Pandora für die Menschen πῆμα und κακόν sei³¹. Er könne nach den Worten von Fr. 288 die Schönheit des Knaben als Qual und Übel für den Sprecher hingestellt haben. Blickt man auf Fr. S 257 (a) fr. 1 col. I, 13–16, so erscheint es als möglich, daß das Ich auch im Fortgang des Liedes von Fr. 288 aus dem gleichen Grunde wie dort eine Kritik an dem Knaben und Klagen über sein eigenes Liebesleid äußerte. Aber Ibykos hat m. E. die Bedeutung des Euryalos für das Ich nicht als analog zu derjenigen der Pandora für die Menschen dar-

27) Das chronologische Verhältnis dieses Dionysos-Hymnos und des Fragments 288 läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Es ist möglich, daß der Hymnos älter ist und dem Alkaios bekannt war: νόμοιαι ... δεξάμεναι κόλποισι ähnelt dem hymnischen Fragment 386 V. dieses Dichters: κόλπο σ' ἐδέξαντ' ἄγναι Χάριτες Κρόνῳ. Dann könnte auch Ibykos den Dionysos-Hymnos, der immer wieder von Rhapsoden bei Festen für diesen Gott vor epischen Rezitationen vorgetragen werden konnte, gekannt haben. Jedenfalls war ihm der Stil von Götterhymnen vertraut.

28) Es ist möglich, daß Aristophanes, Ekkl. 973 f. in einem Liebeslied an ein Mädchen Fr. 288 parodiert: ὁ χρυσοδαίδαλλον ἐμὸν μέλημα, Κύπριδος ἔρνος, / μέλι-τα Μούσης, Χαρίτων θρέμμα, Τρυφῆς πρόσωπον.

29) Barron (wie Anm. 20) 15 f.

30) Paola Angeli Bernardini, La bellezza dell'amato: Ibico fr. 288 e 289 P., AION (filol) 12 (1990) 73 f.

31) Vgl. z. B. Erga 82: πῆμ' ἀνδράσιν und Erga 88: κακὸν θνητοῖσι.

gestellt oder es den Zuhörern auch nur indirekt nahegelegt, sie so aufzufassen. Denn Euryalos wird am Anfang des Gedichtes in der Du-Form hymnisch gepriesen, Pandora bei Hesiod überhaupt nicht: Zeus bezeichnet sie von vornherein (Erga 56–58) als μέγα πῆμα und κακόν für die Menschen, und in seinem Auftrag handeln nicht nur die Göttinnen, die bei Hesiod und bei Ibykos genannt werden, sondern auch andere Gottheiten, um Pandora zu einem solchen Leid und Übel zu machen.

S 257 (a) fr. 27

Dieses Fragment ist ebenfalls in P.Oxy. 3538 überliefert und stammt höchstwahrscheinlich auch aus einem παιδικόν. Es bietet Versanfänge in lyrischen Daktylen.

In v. 2 stand bei Ibykos, wie ich vermute, nicht ἀλλός, sondern ἀλούς, weil hier wegen des folgenden ἐσφ[ein Spondeus erforderlich ist³², danach ἐσφερέτω τις (vgl. Alkaios 112,15 f. V.). Der Dichter nennt jedenfalls ein Begleitinstrument des ποικίλος ὕμνος von v. 3, der jetzt mit Hilfe der Μοισᾶν Πιερίδων (v. 4) erschallen soll und in dem das lyrische Ich παίδ[α (v. 5) besingen will (ὕμνησῶ, v. 6). In v. 7 wurden wahrscheinlich die strahlenden Augen des Knaben (ὀφθαλμοί[ς]³³, dann seine noch nicht δάσκια (v. 8) γένεια³⁴ gepriesen³⁵. κ]εκλιμέ[ν in v. 9 kann ‚liegend‘ – z. B. bei einem Symposion – heißen; aber es ist unsicher, ob dies zutrifft und wer gemeint ist. Im folgenden Vers 10 beginnt ein temporaler Nebensatz, den West (wie Anm. 4) 29 folgendermaßen rekonstruiert: ἄμος λευ[κοπάραος ἐπήρατος / Ἄως³⁶ εἰσαν[ίη μέγαν ὠρανὸν / ἥριγένεια [φέρεισα βροτοῖσι τε / κ[αί] θεοῖς ἀ[γνὸν φάος. Diese

32) Das Spatium im Papyrus scheint mir so groß zu sein, daß es die Ergänzung [ου] erlaubt.

33) Vgl. Pindar, Fr. 123,2 f.

34) Vgl. Aischyl. Perser 316: δάσκιον γενειάδα; Soph. Trach. 13: δασκίου γενειάδος; A. G. 15,24,2: δάσκια ... γένεια.

35) Vgl. Theogn. 1327 f.: ὦ παῖ, ἕως ἄν ἔχης λείαν γένυν, οὔποτε σ' αἰνῶν / παύσομαι. Siehe auch West (wie Anm. 4) 28.

36) West (wie Anm. 4) 29 schlägt aus metrischen Gründen λευ[κοπάραος (ein Daktylos werde hier verlangt) vor. Aber bei Bakchylides, Fr. 20 C 22 liest man λε[ύκι]ππος Ἄως wie bei Theokrit, Id. 13,11. λευκοπάραος ist nicht belegt; statt dessen gebraucht Meleager, A. G. 5,160,1 λευκοπάρειος in der Anrede an ein Mädchen.

Ergänzungen bleiben hypothetisch. Aber jedenfalls ist es wahrscheinlich, daß Ibykos in den Versen 10–13 den homerischen Formelvers ἦμος δ' ἠριγένεια φάνη ῥοδοδάκτυλος Ἥως (siehe z. B. Ilias 1,477; Od. 2,1; 17,1) zugleich mit dem Formelverspaar Ἥως δ' ἐκ λεχέων παρ' ἀγαυοῦ Τιθωνοῖο / ὄρνυθ', ἔν' ἀθανάτοισι φόως φέροι ἠδὲ βροτοῖσι (Ilias 11,1 f.; Od. 5,1 f.) variiert und nicht wie Homer einen vergangenen Aufgang der Eos geschildert hat. Die Apodosis ist verloren. West hält wegen Theokrit, Id. 18,26–28 und Lutatius Catulus, epigr. 2 einen Vergleich der Schönheit des Knaben mit der der Eos für möglich. Dies ist denkbar, aber der in hohem Stil dargestellte Tagesanbruch kann auch die Zeit des Beginns einer dem lyrischen Ich wichtigen Handlung, die in der Apodosis genannt wurde, gewesen sein.

Negative Momente, wie sie in S 257 (a) fr. 1, col. I, 14–16 klar hervortreten, lassen sich in fr. 27 nicht feststellen.

289 (a) Davies

Dieses Testimonium ist als Scholion zu Apollonios Rhodios, Argon. 3,158–166 überliefert. C. Wendel³⁷ wollte es allerdings auf 3,114–117 beziehen.

Der Scholiast teilt mit, daß der Dichter an der betreffenden Stelle Worte, die Ibykos ἐν τῇ εἰς Γοργίαν ᾠδῇ über die Entführung des Ganymedes gesprochen habe (εἶπεν), nachahme (παραγράφει), und fügt hinzu: καὶ ἐπιφέρει περὶ τῆς Ἥως ὡς ἤρπασε Τιθωνόν. Obwohl ἐπιφέρει das gleiche Tempus hat wie παραγράφει, kann in diesem Zusatz des Scholions nur Ibykos als Subjekt gemeint sein, weil Tithonos bei Apollonios nicht vorkommt. In Buch 3 der *Argonautika*, 114–117, erscheinen Eros und Ganymedes auf dem Olymp beim Würfelspiel. Über den letzteren Knaben sagt der Dichter in einem Relativsatz nur, daß Zeus ihn einst οὐρανῶ ἐγκατένασσαν ἐφέστιον ἀθανάτοισιν / κάλλεος ἱερθεῖς. Es ist nicht unmöglich, aber keineswegs sicher, daß Apollonios bei der Abfassung dieses Nebensatzes Ibykos nachahmte. Der zitierte Wortlaut stammt m. E. ganz von Apollonios: ἐγκαταναίω ist hier erstmals belegt. ἐφέστιος, ein homerisches Wort, findet sich in der frühgriechischen Lyrik nur einmal, bei Anakreon 427,4 PMG (in der ioni-

37) Scholia in Apollonium Rhodium vetera, rec. C. Wendel, Berlin 1935, 220.

schen Form ἐπίστιος). Aber Apollonios verwendet es häufig; als Prädikatsadjunkt mit persönlichem Dativ (vgl. auch 4,518) ist es vor ihm nicht nachweisbar. Der Aorist ἰμέρθην begegnet uns zuerst bei Herodot 7,44.

An der anderen Stelle, Argon. 3,158–166, zu der das Scholion überliefert ist, erzählt der Dichter von dem Aufbruch des Eros zum Fluge vom Olymp zu Medea und stellt dann diesen Flug auf besondere, indirekte Art – ganz anders als z. B. der Verfasser von Od. 5,50–54 den des Hermes zu Kalypso – dar: Er erwähnt eine καταιβάτις κέλευθος οὐρανίη und beschreibt die Gipfel der höchsten Berge und die wechselnden irdischen Panoramen, die sich dem Gott zeigen, während er den αἰθήρ durchquert. Es ist durchaus denkbar, daß in dem Gorgias-Liede über den Raub des Ganymedes nicht einfach nur wie in der *Ilias*, 20,234, ἀνηρεῖσαντο θεοί oder wie im homerischen *Aphrodite-Hymnos* (h. 5,202 f.) Ζεὺς ἤρπασεν, dann 208 ἀνήρπασε θέσπις ἄελλα gesagt wurde, sondern daß Ibykos eine von Zeus bestimmte Gottheit oder seinen Adler als Entführer nannte und dessen Flug zu dem Knaben in origineller Weise, die dem hellenistischen Epiker nachahmenswert erschien, schilderte³⁸. Daher ist es nicht notwendig, das Scholion auf 3,114–117 zu beziehen³⁹.

Das Gorgias-Lied ist für uns das einzige παιδικόν mit mythischer Paradigmatik. Nach dem Scholion folgte hier die Sage von Tithonos auf den Ganymedes-Mythos. Das Gleiche finden wir im homerischen *Aphrodite-Hymnos* (h. 5,202–238). Wahrscheinlich verglich Ibykos die Schönheit des Gorgias mit der des Ganymedes und motivierte dessen Entführung, die er m. E. schilderte, ebenso

38) Barron (wie Anm. 20) 16 versucht, die auch schon von anderen vertretene These plausibel zu machen, daß der im Scholion zu Aristophanes, Vögel 192 Ibykos zugeschriebene Vers ποτάται δ' ἐν ἀλλοτρίῳ χάει (Fr. 289 (b) Davies; die Richtigkeit der Angabe Ἰβυκος wird seit Ruhnken, die von ἀλλοτρίῳ seit Bergk von mehreren Forschern bestritten) zu der Gorgias-Ode gehöre und den Flug des von Zeus zur Entführung des Ganymedes entsandten Adlers meine, und weist auch P.Oxy. 2637 fr. 5 (= Ibycus S223 (a) Davies) col. II, 6 f.]αν. [ἀ]πὸ χθονὸς ἐς / ..].[.].]αν βοθ[ὸν ἀ]έρα τάμων diesem Liede zu. Dagegen wenden sich G. Marcovigi, Pap. Ox. XXXII (1967) 2637 fr. 5(a) 5–7 Lobel, SIFC 43 (1971) 68 ff. und Bernardini (wie Anm. 30) 76 ff. mit der Annahme, diese beiden Fragmente handelten vom Flug des Pegasos, der in P.Oxy. 2637 fr. 5 col. II, 23 genannt wird. Sicherheit können wir nicht gewinnen.

39) Vgl. auch N.J. Richardson (ed.), *The Homeric Hymn to Demeter*, Oxford 1974, 280 Anm. 1; Barron (wie Anm. 20) 13.

wie seine Vergöttlichung mit Liebesverlangen des Zeus. Das Schicksal des Ganymedes war auf Dauer glücklich im Gegensatz zu dem des Tithonos, von dem der Dichter anschließend erzählte. Danach konnte das lyrische Ich dem Gorgias sagen, daß diesem weder das eine noch das andere extreme Los zuteil werden könne, daß aber seine Schönheit vergänglich sei wie die des Tithonos. Gegenwärtig werde Gorgias von ihm, einem Menschen, ebenso geliebt und begehrt wie einst jene beiden von Gottheiten. Daher solle er jetzt mit ihm menschliches Liebesglück genießen.

Fr. 286 Davies

Es ist nicht sicher, ob Athenaios (13,601 B) den Anfang des Gedichtes überliefert⁴⁰. Das Fragment beginnt mit einem langen Aussagesatz (vv. 1–6a). Der Dichter bietet hier zwei Bilder nicht von Geschehnissen oder Zuständen der unmittelbaren Gegenwart, sondern von alljährlich im Frühling blühenden Pflanzen, kydonischen Apfelbäumen, d. h. Quittenbäumen, die von Gewässern

40) Die Verse weisen unterschiedliche Metren – Ibyceen und andere – auf, doch herrschen überall Daktylen vor. B. Snell, Griechische Metrik, Göttingen ³1962, 20 mit Anm. 4 meint, vv. 1–7 seien womöglich volle Epode, vv. 8–12 Strophe; denn in v. 7 und 12 erscheine die charakteristische Strophenklausel, in den frühen Beispielen sei die Epode länger als die Strophe und hinter v. 7 sei Interpunktion. Dagegen nimmt C. O. Pavese, *Su Ibyc. 5,12 P.: παιδόθεν*, *Eikasmos* 3 (1992) 45 an, daß die Verse 8–12 die Epode bildeten. Am Ende von v. 9 drucken C. M. Bowra, *Greek Lyric Poetry*, Oxford ²1961, 260 und andere Gelehrte (B. Marzullo, *Frammenti della lirica greca*, Firenze ²1967, 149; D. A. Campbell [ed.], *Greek Lyric III. Stesichorus, Ibycus, Simonides, and Others*, Loeb Classical Library, Cambridge/Mass. 1991, 254; J. Latacz in: *Die griechische Literatur in Text und Darstellung* [hrsg. von H. Görgemanns], Bd. I: *Archaische Periode* [hrsg. von J. Latacz], Stuttgart 1991, 450 und F. De Martino, *O. Vox, Lirica greca. Tomo 1: Prontuari e lirica dorica*, Bari 1996, 320) *ᾄσι-* mit kurzem *α* (vgl. auch D. Korzeniewski, *Griechische Metrik*, Darmstadt 1968, 78), wodurch sich ein Ibyceus ergibt (wie vv. 1–3). Das Verbum *ᾄσσω* findet sich in den Fragmenten der griechischen Chorlyrik vor Pindar und Bakchylides nur an dieser Ibykos-Stelle. Entgegen der Angabe bei LSJ⁹ (Rev. Suppl. 1996) s. v., nach der das *α* des Verbums *ᾄσσω* bei den Lyrikern mit Ausnahme von Pindar, *Nem.* 5,43 kurz ist, zeigt eine Überprüfung der Belegstellen, daß bei Pindar das anlautende *α* wie im Epos stets lang ist (vgl. auch *Nem.* 8,40; I. 3/4,24; *Fr.* 33a,3); bei Bakchylides ebenso in 3,54; 5,116; 10,23; 13,144, kurz nur in 2,1, wenn die Ergänzung *ἄ[ἴ]σον* zutrifft. Daher habe ich Bedenken gegen die Annahme eines kurzen *α* an der Ibykos-Stelle und setze mit D. L. Page (PMG) und Davies *ᾄσσω* an den Anfang von v. 10.

getränkt werden, und Weinknospen, die unter dem Schatten von Rebenranken wachsen – dort, wo der unberührte Garten der Παρθένοι ist, das heißt m. E. in nur von Nymphen gehegter, nicht von Menschen bearbeiteter Natur⁴¹. Das Blühen der μηλίδες und der οἴωνθίδες wird durch die Umgebung gefördert und geschützt. Die beiden Bilder sollen mit origineller Auswahl und Gestaltung besonders schöne Erscheinungen der Flora hervorheben, die nur im Frühling auftreten. Meiner Meinung nach hat die Partie 1–6a an und für sich keine Beziehung zu Eros. Sie erhält sie erst durch das Folgende⁴². Gleich zu Beginn erzeugt ἦρι μὲν (v. 1) die Erwartung, daß später auch Erscheinungen, die einer oder mehreren anderen Jahreszeiten zugehören, erwähnt werden sollen. Doch mit „jähem Wechsel“⁴³ folgt in v. 6b f. die Aussage: ‚Für mich aber schläft Eros zu keiner (Jahres-) Zeit.‘ Jetzt wird klar, daß der Dichter von vornherein beabsichtigte, die Zuhörer zu überraschen. Nach den Bildern still, friedlich und geborgen blühender Pflanzen hat die neue Aussage besondere lyrische Eindruckskraft. Liebesverlangen also, an sich schon von den beiden vorigen Subjekten wesensverschieden, bleibt im Gegensatz zur Blüte von kydonischen Äpfeln und Weinknospen für das lyrische Ich – nur auf dieses bezieht sich die Aussage – nicht auf eine einzige ‚ώρα‘ beschränkt. Dieses Wort ist hier doppelsinnig: Es bedeutet zum einen mit Bezug auf ἦρι (v. 1) ‚Jahreszeit‘, zum anderen ‚Zeit im Leben‘⁴⁴. Der Satz 6b f. bringt metaphorisch etwas für das lyrische Ich Schicksalhaftes zum

41) νυμφαῖοι κῆποι kamen möglicherweise bei Sappho vor: Vgl. Demetr. Eloc. 51 p. 481 Hercher = Sappho 215 V.

42) Anders z. B. H. Fränkel, Wege und Formen frühgriechischen Denkens, München ³1968, 44 f.; M. Davies, Symbolism and Imagery in the Poetry of Ibycus, Hermes 114 (1986) 400 f. Man vergleiche mit dieser Schilderung bei Ibykos einerseits die des großen, mit einer üppigen Fülle verschiedener Pflanzen bestandenen Gartens des Alkinoos in der *Odyssee*, 7,112–131, andererseits die des heiligen Bezirkes der Aphrodite bei Sappho in Fr. 2 V. Dieses Gedicht hat mehrere Elemente – Frühlingszeit, Apfelbäume, fließendes Wasser, schattenspendende Pflanzen – mit der Ibykos-Stelle gemeinsam, aber es ist ein Gebetslied, das die Göttin durch den Lobpreis der gegenwärtigen Schönheit des Ortes dazu bewegen soll, jetzt hierher zu kommen. Davies 400 f. vergleicht mit dem „locus amoenus“ der Ibykos-Stelle außer dem in Sapphos Fr. 2 V. noch andere in der griechischen und römischen Literatur.

43) A. Lesky, Geschichte der griechischen Literatur, Bern ³1971, 216.

44) Fränkel (wie Anm. 22) 324 übersetzt es mit „Lebensjahreszeit“; vgl. auch Lesky (wie Anm. 43) 216: „zu keiner Zeit seines Lebens schlummert dem Dichter der Eros“.

Ausdruck und verleiht der vorhergehenden Partie 1–6a rückwirkend den allegorischen Sinn, daß der Frühling des Lebens, die Zeit der Jugendblüte, die richtige Zeit für Eros sei. Man kann nun schon erkennen, daß das Ich unter dem ruhelosen Eros leidet. Dies wird im Folgenden expliziert.

Die Verse 8–13 entwickeln den Kontrast zu 1–6a weiter. Der wichtigste Unterschied zu vv. 1–6a liegt darin, daß das Subjekt nicht gepriesen wird; der Satz ist eine leidenschaftlich bewegte Anklage gegen Eros: ‚Sondern so wie⁴⁵, vom Blitz entflammt⁴⁶, der thrakische Nordwind, stürmt er von Kypris her, und mit ausdörenden Wahnsinnsanfällen⁴⁷ finster⁴⁸, dreist⁴⁹ bewacht (?) er⁵⁰ ge-

45) Am Anfang von v. 8 lese ich mit Mehlhorn ἀλλ' ἄθ'.

46) Zu φλέγων vgl. S 257 (a), fr. 22,2 Davies.

47) ἀζαλέος vorher aktivisch in der *Aspis*, 153, als Attribut zu Σείριος. Zu μανίαις vgl. Anakreon, Fr. 344 PMG: ἀστραγάλοι δ' Ἔρωτός εἰσιν / μανίαί τε καὶ κυδοιμοί.

48) ἐρεμνός erscheint vorher als Attribut zu αἰγίς (*Ilias* 4,167; *Aspis* 444), zu λαῖλαψ (*Od.* 12,375), zu γαῖα (*Od.* 24,106); *Od.* 11,606 wird das Schattenbild des Herakles in der Unterwelt mit ἐρεμνῇ νυκτί verglichen.

49) ἀθαμβής ist hier erstmals belegt.

50) Die Richtigkeit des überlieferten φυλάσσει wird von manchen Gelehrten bezweifelt, von anderen verteidigt. Nach Hermann (φλάσσειν), Müller (σαλάσσει), Naeke (τινάσσει) hält M. L. West, *Conjectures on 46 Greek Poets*, *Philologus* 110 (1966) 153 f., eine Änderung für notwendig und möglich; er schlägt unter Hinweis auf A. G. 5,239 vor, λαφύσσει (‚verschlingt, verzehrt‘) zu lesen. In seinem Aufsatz *Some Lyric Fragments Reconsidered*, *CQ* n. s. 25 (1975) 307 bemerkt er: „One who is rushing from Aphrodite's presence like Boreas ablaze with the lightning-flash must be doing something less static than keeping watch“. E. K. Borthwick, *Φυλάσσω or λαφύσσω? A Note on Two Emendations*, *Eranos* 77 (1979) 79 ff., unterstützt Wests Vorschlag. Auf der anderen Seite argumentieren für φυλάσσει B. Gentili, *Metodi di lettura (su alcune congetture ai poeti lirici)*, *QUCC* 4 (1967) 177 und Ibico, *Fr.* 286 P. e Meleagro, *Anth. P.* 12,157, *EClás* 26 no 1 (1984) 191 ff.; G. Giangrande, *Interpretationen griechischer Meliker*, *RhM* 114 (1971) 106 ff. und *A Fragment of Ibykos*, *MPhL* 6 (1984) 38; Maria Grazia Bonanno, *L'allusione necessaria*, *Roma* 1990, 73 ff.; Cavallini (wie Anm. 7) 34 ff. und R. Luginbill, *Ibycus 286: The Beleaguered Heart*, *Maia* 47 (1995) 343 ff. Ich möchte hier nur Giangrandes Hauptargumente anführen: Er findet, daß φυλάσσει zu οὐδεμίαν κατάκοιτος ὄραν (v. 7) in Beziehung stehe. Ferner weist er auf Bakchylides 19,19 ff. hin, wo Argos von Hera den Befehl erhält, die in eine Kuh verwandelte Io zu φυλάσσειν; hier wird das Verb zwar nicht wie bei Ibykos metaphorisch, aber doch auch in negativem Sinne gebraucht. Das Vorhergehende tendiert auf die Erwähnung einer Handlung hin, mit der Eros der Seele des Ich heftiges Leid zufügt, nicht auf die des Bewachens, das West richtig als „static“ bezeichnet. Das von ihm vorgeschlagene λαφύσσει ist passend; das Wort konnte am leichtesten zu φυλάσσει verschrieben werden. Ferner ist Giangrandes Vorschlag, vor diesem Wort πάντοθεν zu lesen, schon aus metrischen Gründen nicht annehmbar.

waltsam von Grund auf⁵¹ mein Inneres'. Der Vergleich im ersten Teil dieses Satzes überbietet den von Sapphos Fr. 47 V., der folgendermaßen lautet: "Ερος δ' ἐτίναξέ (μα)/φρένας, ὡς ἄνεμος κατ' ὄρος δρύσιν ἐμπέτων. Der des Ibykos steht in krassem Gegensatz zu der Schilderung in den vv. 1–6a. Während dort im Garten der Παρθένοι Friede herrscht und die Blüten von ihrer natürlichen Umgebung genährt und geschützt prangen, dringt hier Eros wie ein Gewittersturm auf einen Menschen ein und bringt ihm verzehrenden Wahnsinn⁵². Eine Reihe metaphorischer Ausdrücke, die Eros direkt schmähen, schließt sich an. Die ganze dichtgedrängte Abfolge von Bildern mündet in die Bestimmung seines Opfers: ἡμετέρας φρένας. Ibykos charakterisiert den Gott also in den vv. 8–13 durchweg negativ. Allem Anschein nach erlebt und empfindet er ihn wegen seines Alters auf diese bedrückende Weise⁵³.

Fr. 287 Davies

Ich halte es für wahrscheinlich, daß dieses Gedicht mit dem erhaltenen Text, in dem die lyrischen Daktylen vorherrschen, begann. Das Motiv ‚Eros ... mich schon wieder‘ erscheint am Anfang von Liedern Sapphos (130,1 V.) und Anakreons (358,1 und 413,1 PMG). Hephaistion, der das Sappho-Fragment und Anakreons Fr. 413 überliefert, pflegt Gedichtanfänge zu zitieren⁵⁴.

51) Bei Athenaios ist in v. 12 παιδ' ὄθεν bzw. παιδόθεν überliefert; Schulze änderte dies zu πάθεν, das sonst nirgends belegt ist. Das von Naeke vorgeschlagene πεδόθεν trifft sicherlich zu. Dies erkennt auch Fränkel (wie Anm. 42) 47 Anm. 2 an, der das folgende überlieferte Wort φυλάσσει nicht in Frage stellt. Er bestreitet aber, daß πεδόθεν hier „von Grund auf“ bedeute. Die Stelle fordere den Sinn „unablässig“, den er auch für Od. 13,295 und Pindar, Isthm. 5,38 annimmt. πεδόθεν verhalte sich zu ἐμπεδον wie ἐκ δεξιῶς zu ἐν δεξιῶ. Es erscheint mir jedoch nicht notwendig, dem Wort πεδόθεν bei Ibykos – und an den beiden anderen Stellen – die Bedeutung „unablässig“ zuzuschreiben.

52) Vgl. Fränkel (wie Anm. 42) 45 f.

53) Vgl. auch Fränkel (wie Anm. 42) 46; (wie Anm. 22) 324; Lesky (wie Anm. 44) 216 und F. Preisshofen, Untersuchungen zur Darstellung des Greisenalters in der frühgriechischen Dichtung, Wiesbaden 1977, 68 f.

54) Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß das genannte Motiv bei Ibykos vielleicht noch einmal vorkam, seine Stelle im Gedicht aber nicht erkennbar ist: In S 257 (a) fr. 32,2 liest man: ἴϛτ' ἔρω[, was West zu αἴϛτ' (oder δηἴϛτ') "Ἐρω[ς ... ergänzt.

Fränkel (wie Anm.22) 325 hat gezeigt, daß der Bauplan in Fr. 286 und Fr. 287 der gleiche ist: „Dreigliedrig, beginnen sie mit einem reichen und schönen Bild in gewählter Rede. Das Mittelstück bildet ein kurzer Satz, in dem die Not des Dichters ohne die Hülle eines Bildes zu ergreifendem Ausdruck kommt [. . .]. Zum Abschluß folgt ein zweites Bild, begründend, ausmalend, und vollendend, und im Stil ähnlich erlesen wie das erste“.

Nicht nur der Bauplan, auch das Thema stimmt mit dem von Fr. 286 überein, aber es wird auf andere, originelle Weise behandelt. Der erste Satz besitzt eine weitgespannte zweiteilige Struktur, wie sie auch in Fr. 286 wiederholt auftritt⁵⁵. Gleich zu Beginn nennt der Dichter das Subjekt, Eros, aber das Prädikat – ἐσβάλλει – erst am Satzende. Das zweite Wort αὐτε zeigt, daß etwas mitgeteilt werden soll, was Eros auch schon früher getan hat – vgl. dazu Fr. 286,6b ff. –, und durch das anschließende Pronomen με wird bereits klar, daß das lyrische Ich wieder das Objekt der Einwirkung des Gottes ist. In der folgenden Partizipialkonstruktion, die sich bis zur Satzmitte erstreckt, beschreibt Ibykos keine Tätigkeit des Eros, sondern nur den Blick, den er auf das Ich richtet: Unter schwarzblauen Wimpern⁵⁶ sieht er es mit seinen Augen schmelzend an⁵⁷. Dies ist eine in der Poesie neue Art der Einwirkung des

55) Vgl. Fränkel (wie Anm. 42) 46 f.

56) Das Adjektiv κῶνεος, das bei Ibykos nur hier belegt ist, bezeichnet Ilias 1,528 und 17,209, hymn. Hom. 1,13 die Farbe der Brauen des Zeus, Ilias 22,401 f. die der Haare Hektors, Od. 16,176 die der Kinnhaare des Odysseus. In v. 249 der *Aspis* heißen die Keres κῶνεαι. Im hymn. Hom. 7,15 bestimmt das Wort die Augenfarbe des Dionysos, bei Simonides in Fr. 597,3 PMG die Farbe der Schwalbe, die hier preisend apostrophiert wird, in Fr. 567,4 PMG die Farbe des Wassers, aus dem die Fische zu Orpheus herausprangen. Vgl. auch κῶνοχοίτης (Poseidon, z. B. Ilias 20,144; Od. 9,536), κῶνωπις, Beiwort der Amphitrite Od. 12,60, der Königstochter Themistonee in der *Aspis*, 356, und der Nymphen bei Anakreon 357,2 PMG, und κῶνοπλόκαμος, das Bakchylides als Epitheton der Nika (5,33), der Theba (9,53) und der Töchter des Proitos (11,83 f.) gebraucht. Abgesehen von den Keres in der *Aspis* hat also κῶνεος mit Bezug auf Personen ebenso wie die angeführten Komposita positive Bedeutung, bezeichnet eine schöne Farbe von Haaren oder Augen. Dasselbe ist m. E. bei Ibykos der Fall. Das lyrische Ich sieht die Augen, mit denen Eros es anblickt, und zugleich die κῶνεα βλέφαρα: Deren dunkle Schönheit unterstützt den zärtlichen Blick, der einen bestimmten, im folgenden genannten Zweck hat.

57) In Anakreons Fr. 459 PMG ist Eros selbst τακερός. Bei Ibykos S 257 (a) fr. 29 und fr. 31,3 kommt dieses Adjektiv in der Verbindung τακερῶ φρενί noch einmal vor. δέρκεσθαι bezeichnet, wie B. Snell, Die Entdeckung des Geistes, Göttingen 41975, 16 f. ausführt, bei Homer „nicht so sehr die Funktion des Auges, sondern das Strahlen des Auges, das ein anderer wahrnimmt“. So ist es auch bei Ibykos gemeint.

Gottes selbst⁵⁸, in Fr. 287 jedoch nicht die einzige: In den Versen 3 und 4, die den Satz fortsetzen und zu seinem Ziele führen, erklärt das lyrische Ich, daß Eros es mit mannigfachen Bezauberungen⁵⁹ in die unentrinnbaren⁶⁰ Netze der Kypris zu stürzen suche. Die Worte des ganzen Satzes sind lautlich, mit ihren zahlreichen Liquiden, auf den Inhalt, das umschmeichelnde und in eine Falle lockende Vorgehen des Eros, abgestimmt.

Die Verfahrensweise des Gottes in vv. 1–4 ist ganz verschieden von der in Fr. 286,8–13. Er stürmt hier nicht wie der Nordwind heran und bemächtigt sich des lyrischen Ich, sondern ähnlich wie eine erfahrene Hetäre, die einem Manne nachstellt, will er es mit ‚schönen Augen‘ und anderen Verführungsmitteln fangen⁶¹. Er übt Faszination aus. Damit verfolgt er aber für die gleiche Göttin im Grunde den gleichen Zweck wie in Fr. 286. Das lyrische Ich kennt diesen Zweck ebenso wie die Mittel aus persönlicher Erfahrung, die es auch in Fr. 286 besitzt. Aber diese hilft ihm nicht gegen die Einwirkung des Eros: Die Aussage in vv. 1–4 in ihrer Gesamtheit

58) Vgl. Alkman, Fr. 3,61 f.: λυσιμελεῖ τε πόσοι, τακρωτέρα / δ' ὕπνω καὶ σανάτω ποτιδέκνεται. Subjekt war wahrscheinlich ein Mädchen. Ibykos dürfte Alkmans Lied gekannt haben. Von den Charites wird in Hesiods *Theogonia*, 910 f., gesagt: τῶν καὶ ἀπὸ βλεφάρων ἔρος εἴβητο δερκομενάων / λυσιμελής· καλὸν δὲ θ' ὕπ' ὄφρυσσι δερκίονονται; dazu vgl. M. L. West in seiner kommentierten Ausgabe Hesiod, *Theogony*, Oxford 1971, 409. Bei Alkman in Fr. 1,20 f. sind die Charites ἐρογλέφαροι. Der Verfasser der *Aspis* rühmt Alkmene in den Versen 7 f. mit den Worten: τῆς καὶ ἀπὸ κρήθην βλεφάρων τ' ἄπο κυανεάων / τοῖον ἄηθ' οἶόν τε πολυχρύσου Ἀφροδίτης. Vgl. auch M. Davies, *The Eyes of Love and the Hunting-Net in Ibycus 287 P., Maia* n. s. 32 (1980) 256 Anm. 6.

59 κήλημα ist hier erstmals belegt, dann wieder bei Euripides, *Troades* 902: ein poetisches Wort.

60) Vgl. B. Gentili, *Sul testo del fr. 287 P. di Ibico*, QUCC 2 (1966) 124 ff.

61) Zur erotischen Wirkung von Blicken vgl. Davies (wie Anm. 58) 255 f.; im Anschluß an R. D. Shackleton Bailey, *Propertiana*, Cambridge 1956, 268, der zu Propert. 1,1,1 Philostr. *Epist.* 56 und A. G. 12,109,2; 5,231,3 heranzieht, führt er weitere Beispiele an: Sophokles, *TrGF* 4 F 474,1 f. (Radt); A. G. 12,99; 5,177,9 f.; 5,56,3 f. Vgl. auch folgende neugriechische, im Volk gesungene Liebeslieder: Ἀνάμεσα'ς τὰ φρύδια σου δίχτυ χρυσοῦ εἶν' πλεγμένο. / κι' ὅποιο πουλάκι κι' ἂν διαβῆ, πιάνεται το καημένο (Zwischen deinen Augenbrauen ist ein goldenes Netz geflochten und jedes Vögelchen, das vorbeifliegt, wird, das arme, gefangen); Ἄ θέλης, νὰ μὴ σ' ἀγαπῶ, πές το τῶν ὀμματιῶ σου, ὅπου μὲ σαγητεύουνε, ὅταν περνῶ ἀπ' ἐμπρός σου (Wenn du willst, daß ich dich nicht liebe, sag es deinen Augen, die Pfeile gegen mich richten, wenn ich bei dir vorbeikomme); Γλυκά, γλυκὰ κοιτάξεις, φαρμακερὰ χτυπᾶς / μὲ δίστομο μοχαίρι ἐκείνον π' ἀγαπᾶς (Deine Blicke sind süß, aber mit deinem zweischneidigen Messer triffst du jenen unerbittlich, den du liebst) aus: N. G. Politis, *Ἐκλογή ἀπὸ τὰ Τραγούδια τοῦ Ἑλληνικοῦ λαοῦ*, Athen ³1932, 172.

impliziert bereits, daß der Gott auch diesmal sein Ziel erreichen wird. Die poetische Darstellung im ersten Satze beschränkt sich auf das Wesentlichste. Sie bietet kein detailliertes Bild vom Aussehen des Eros und von seinem Vorgehen: Der Zuhörer des Liedes kann und soll sich aufgrund von vv. 1 f. nur die Augen und den Blick des Gottes vorstellen. Die κληήματα bleiben unbestimmt. Die Deutung von ἐξ ἄπει-/ρα δίκτυα Κύπριδος ἐσβάλλει (3 f.), einer als Ganzes originellen Metapher für das Bestreben, in ausweglose Liebesleidenschaft zu versetzen, wird dem Publikum überlassen⁶². Entscheidend ist der eindeutig negative Charakter dieses Bildes, der auf das Vorhergehende zurückwirkt und das Folgende vorbereitet.

In den Versen 5–7 erklärt das lyrische Ich: ‚Fürwahr, ich zittere vor ihm, der herannahet‘ und zeigt damit nicht nur Furcht, sondern auch das Bewußtsein, Eros nicht entfliehen zu können: Sein Herankommen bedeutet Angriff eines unentrinnbaren, übermächtigen Feindes. Darauf folgt das poetisch großartige, bedeutungsvolle Gleichnis, das so berühmt wurde, daß Platon seine Kenntnis bei den Lesern des *Parmenides* voraussetzte: ‚wie ein jochtragendes Pferd (d. h. Rennwagenpferd), das Preise davongetragen hat, im Alter widerwillig mit dem schnellen Wagen in den Wettkampf geht‘. Der Ausdruck φερέζυγος⁶³ ἵππος erinnert uns – vielleicht auch schon die Zuhörer des Liedes – an eine Stelle bei Anakreon 346 fr. 1,7–9 PMG, nach der Aphrodite ihre Pferde auf Hyazinthenfeldern an Jochriemen festgebunden hat, d. h. diejenigen Menschen, die sie beherrscht, in der schönen Welt der Liebe festhält⁶⁴. Das lyrische Ich des Ibykos hat das Joch Aphrodites oft und gern getragen und sich als Liebhaber ausgezeichnet. Jetzt ist es alt geworden. Trotzdem wird es wieder von Liebesleidenschaft erfaßt. Es wird diesem Triebe folgen, weil es muß, wegen seines Alters nicht mehr willig wie früher.

62) Bei Solon, Fr. 33,3 f. West findet sich die Metapher des Fangnetzes in politischer Bedeutung: περιβαλὼν δ' ἄγραν ἀγασθεὶς οὐκ ἐπέσπασεν μέγα / δίκτυον, θυμοῦ θ' ἀμαρτῆ καὶ φρενῶν ἀποσφαλεῖς.

63) Dieses Adjektiv ist hier erstmals belegt.

64) Ein erotisches ζυγόν wird in den *Theognidea*, v. 1357, erwähnt. Wir finden bei Anakreon und in den *Theognidea* auch ἵππος, ἵππη, ἠνίοχος, ἠνιοχεύειν und verwandte Ausdrücke als erotische Metaphern: Vgl. Anacr. 417 PMG; Fr. 360,3 f. PMG; Theogn. 257; 1249–1252; 1267–1270.

Aus dem Gleichnis ergibt sich also, daß Eros rücksichtslos von der Seele des lyrischen Ich Besitz ergreifen, dieses aber außerstande sein wird, die in ihr bestehende Abneigung gegen seine Herrschaft zu beseitigen. Es bleibt dann eine psychische Ambivalenz – wie in Fr. 286.

Als Gegenbild zu diesen beiden Fragmenten möchte ich Anakreon 358 PMG anführen, in dem der Sprecher folgendes mitteilt: Eros werfe ihm schon wieder einen purpurroten Ball zu und treibe ihn zum Spiel mit einer buntbeschuhten $\nu\eta\nu\iota\varsigma$. Diese aber – sie stamme nämlich aus Lesbos – tadele sein Haar, weil es weiß sei, und gaffe nach einem anderen (Haar). Das lyrische Ich bekundet hier überhaupt keinen Widerwillen gegen Eros: Es würde gern das Liebesspiel mit der $\nu\eta\nu\iota\varsigma$ treiben, also die Reihe seiner Affären fortsetzen, obwohl es alt ist. Sie aber verschmäht seine Werbung wegen seines Alters und weil sie, als Lesbierin hier fremd, nicht weiß, daß er ein erfahrener Liebhaber ist⁶⁵. Im Gegensatz zu den beiden oben behandelten Fragmenten des Ibykos zeigt dieses Gedicht, wie Fränkel (wie Anm. 22) 334 bemerkt, heitere Selbstironie.

Aufgrund der Überlieferungsverhältnisse ist es unmöglich, auch nur von einem einzigen der erotischen Lieder des Ibykos ein Gesamtbild zu gewinnen. Aber nach der hier durchgeführten Untersuchung mehr oder minder gut erhaltener Teile solcher Oden läßt sich nun doch zusammenfassend Folgendes bemerken: In den Fragmenten, die eindeutig aus $\pi\alpha\iota\delta\iota\kappa\acute{\alpha}$ stammen⁶⁶, zeigt das lyrische Ich seinen $\acute{\epsilon}\rho\omega\varsigma$ und wirbt auf unterschiedliche Weise: Bald rühmt es die Schönheit und den Liebreiz des Knaben, den es begehrt, direkt, bald indirekt, indem es ihn nach namentlicher Andrede wegen dieser Vorzüge mit hochpoetischen Bildern wie einen jungen Gott preist⁶⁷, woran sich einmal eine Klage über seine Ungerechtigkeit und über eigene, dadurch verursachte Leiden anschließt. Ein Testimonium erlaubt auch den Schluß auf einen Ver-

65) Dieses anakreontische Fragment ist in der Forschung unterschiedlich interpretiert worden. Mir scheint aber diese Auffassung plausibler; vgl. Verf., *Zusammenschau der frühgriechischen monodischen Melik* (Alkaios, Sappho, Anakreon), Stuttgart 2001, 256 ff.

66) 257 (a) fr. 1 col. I und fr. 27; 288; 289 (a).

67) Man vergleiche das Scholion zu Pindar, *Isthm.* 2,1, das folgendes über Anakreon berichtet: $\text{Ἀνακρέοντα γοῶν ἔρωτηθέντα, φασί, διατί οὐκ εἰς θεοῦς, ἀλλ' εἰς παῖδας γράφει ὕμνους, εἰπεῖν, ὅτι οὗτοι ἡμῶν θεοὶ εἰσιν.}$

gleich mit mythischen Knaben, die von Gottheiten entführt wurden. In all diesen Fällen folgt das Ich ohne Widerwillen dem Zuge seines ἔρως, auch wenn es Ungemach erfährt und darüber klagt. Anders in den Fragmenten 286 und 287: Hier finden wir zwar wiederum erlesene Bilder, aber sie haben nicht die Funktion, eine Person zu preisen, sondern sind Mittel zu dem Zweck, Widerwillen, zugleich aber auch Ohnmacht des lyrischen Ich gegen Eros als göttlichen Feind, der es ohne Rücksicht auf sein Alter angreift, zu bekunden. In der nicht überlieferten Fortsetzung jedes der beiden Fragmente dürfte das Ich sein jetzt von dem Gott erzeugtes Liebesverlangen nach einer bestimmten menschlichen Person zum Ausdruck gebracht haben. Dazu weise ich auf Horaz, c. 4,1 hin.

Die hohe poetische Kunst, die die behandelten Fragmente erotischer Lieder erkennen lassen, zeigt, daß diese Oden zweifellos für den Vortrag vor einem ästhetisch anspruchsvollen Publikum, wie es die Hofgesellschaft des Polykrates war, geeignet und bestimmt waren.

Frankfurt am Main

Georgios P. Tsomis